Jedes Jahr ein Blütentraum

Familie Francken hat sich auf den Anbau von Tulpen spezialisiert

Ab Mitte April verwandeln sich die Felder der Franckens in ein Blütenmeer.

Bunte Farben, so weit das Auge reicht. Das sieht man, wenn man vor den Tulpenfeldern der Familie Francken in Grevenbroich steht. Martin und Petra Francken, Eltern von fünf Kindern, bauen hier auf 8 ha die verschiedensten Tulpensorten an. Tochter Friederike hat die Leidenschaft für die schönen Blumen von ihren Eltern geerbt. „Gerade jetzt haben wir sehr viel zu tun“, erzählt die junge Studentin. „Die ersten Tulpensorten stehen jetzt in voller Blüte.“ Doch nur ein kleiner Teil der Freilandtulpen wird direkt verkauft.

„Es geht uns eigentlich viel mehr um die Tulpenzwiebel. Wenn die Tulpen blühen, werden sie geköpft, damit die ganze Energie in die Zwiebel geht und nicht in die Samen. Die kleineren Zwiebeln werden dann im Herbst als Saatgut wiederverwendet. Die größeren kommen ins Gewächshaus, sodass wir im Winter schöne Tulpen ziehen können.“ Die Köpfe der Tulpen werden zu Mus verarbeitet und verbleiben dann auf den Feldern. Von Dezember bis Mai herrscht bei den Tulpenzüchtern also Hochsaison. „Gerade die sehr milden Winter können so einen Zeitplan schon einmal durcheinanderbringen, denn dann sind die Tulpen viel früher dran“, berichtet die Landwirtstochter. Die Familie beschäftigt zwei Festangestellte und ist zu den Arbeitsspitzen auf Saisonarbeitskräfte angewiesen.

▶ Qualität statt Quantität

Über verschiedene Tulpensorten kann man auf dem Paulushof einiges lernen. „Wir haben zurzeit circa 60 Sorten auf den Feldern und probieren gerne etwas Neues aus“, erklärt Friederike Francken. Neue Sorten werden auch durchaus zu Hause einem Praxistest unterzogen und finden ihren Weg in die heimische Vase: „Zum einen ist es einfach ein schöner Anblick, und zum anderen möchten wir ja selbst die Qualität der Blume beurteilen können.“ Die Tulpen mit so klangvollen Namen wie Sun Lover, Miranda oder Papageientulpen unterscheiden sich nicht nur in ihren Farben. Die Sorte Sun Lover zum Beispiel erinnert an üppige Pfingstrosen und sieht damit ganz anders aus als die Standardtulpen. „Uns ist aber auch die Qualität der Tulpen sehr wichtig. Nur so können wir uns gegen die starke Konkurrenz aus dem deutschen und niederländischen Raum durchsetzen. Quantität ist nicht alles.“ Die klimatischen Bedingungen in den Niederlanden wirken sich positiv auf das Wachstum der bunten Blumen aus. Milde Frühlinge sowie die sandhaltige Erde vereinfachen dort den Anbau. Doch trotzdem können die Franckens dank ihrer langjährigen Erfahrung mithalten.

Die 19-jährige Friederike Francken kennt sich mit dem Anbau von Tulpen bestens aus.

Der Familienbetrieb versteigert seine Tulpen unter anderem über Landgard in Straelen-Herongen. In Deutschland werden auf 150 ha Tulpen angebaut, allein 80 ha liegen im Rhein-Kreis Neuss. Zum Vergleich: In den gesamten Niederlanden sind es rund 7 500 ha. „Pro Tag können wir 20 000 Blumen produzieren. Es ist jedoch auch ganz wichtig, sich einen Namen zu machen, wenn man erfolgreich in diesem Geschäft sein möchte“, berichtet die junge Grevenbroicherin. Auf Direktvermarktung verzichtet die Familie aus Zeitgründen: „Das ist für uns nicht zu schaffen. Es kann schon mal vorkommen, dass wir bei großer Nachfrage direkt am Feld Blumen verkaufen, aber das ist eher selten der Fall.“

Weniger gern gesehen ist es natürlich, wenn sich Spaziergänger einfach selbst bedienen. „Letztes Jahr hatten wir damit größere Probleme, da das Feld direkt an der Straße lag. Da fehlten zum Teil größere Stücke, das ist für uns dann schon sehr ärgerlich“ erzählt Friederike Francken.

Nur ein Teil der Freilandtulpen findet den Weg in den Handel.

▶ Pläne für die Zukunft

Die 19-Jährige studiert seit einem Jahr Wirtschaftsingenieurwesen in Osnabrück. Hier wird sie zum einen in fachorientiertem Gartenbau ausgebildet, zum anderen in Wirtschaftswissenschaften. Die perfekte Kombination also, um auf einen Einstieg in den Betrieb vorbereitet zu sein. Die junge Frau sieht genau hier ihre Zukunft: „Ich möchte gerne später im Betrieb meiner Eltern einsteigen. Vermutlich müsste man den Hof dann auch ein wenig vergrößern, aber das sind alles Überlegungen, die noch Zeit haben.“ Am Wochenende ist die Studentin zu Hause und packt bei der täglichen Arbeit mit an. Dass sie dies mit viel Freude und Herzblut macht, merkt man ihr an. Dafür wird sie Jahr für Jahr mit dem wunderschönen Anblick Tausender Tulpen belohnt. *Marilena Kipp*

Mitarbeiter der Franckens bei der Ernte.
Fotos: Marilena Kipp

Ausstellungstipp: Kartoffeln toll in Szene gesetzt

Als die Kartoffel von den Anden in Südamerika nach Europa kam, war sie als Zierpflanze wegen ihrer prächtigen Blüte und des üppigen Laubes begehrt. Daher wurde sie im 16. Jahrhundert in botanischen Gärten angepflanzt und später auch als Nutzpflanze kultiviert. Doch erst unter den preußischen Königen im 18. Jahrhundert und mit der verbesserten Dreifelderwirtschaft konnte sie in großem Stil angebaut werden.

Aus dem Archiv des verstorbenen Fotografen und Agrarwissenschaftlers Dr. Wolfgang Schiffer, das sich heute beim LVR befindet, zeigt das Kulturzentrum Sinsteden 50 wunderbare Schwarz-Weiß-Fotografien, die den Kartoffelanbau im Rheinland und auch im Rhein-Kreis Neuss dokumentieren. Von der Handarbeit mit zahlreichen Mitarbeitern, Frauen und Kindern aus den 50er-Jahren wird der Weg der Mechanisierung der modernen Landwirtschaft beschrieben. Ergänzt wird die Ausstellung von Geräten zum Kartoffelanbau aus der Sammlung des Kulturzentrums Sinsteden und dem Kochbuch der Ludovica von Pröpper aus dem 19. Jahrhundert, das aus der ehemaligen Bibliothek von Schloss Dyck stammt.

▶ Kulturzentrum Sinsteden, Landwirtschaftsmuseum und Skulpturen-Hallen Ulrich Rückriem. Grevenbroicher Str. 29, 41569 Rommerskirchen-Sinsteden, Telefon: 0 21 83/70 45, www.rhein-kreis-neuss.de. Bis zum 18. September 2016 geöffnet: dienstags bis sonntags 12.00 bis 17.00 Uhr, montags und feiertags geschlossen. ◀

Die Schwarz-Weiß-Fotografien des Agrar-Fotografen Dr. Wolfgang Schiffer lassen die Entwicklung des Kartoffelanbaus im Rheinland Revue passieren.
Foto: Wolfgang Schiffer